

Tochter wird 800 Jahre alt

Zisterzienserabtei Marienstatt im Westerwald feiert 800-jähriges Jubiläum

Kaum jemand kann sich der Faszination entziehen, die die Ruine der alten Zisterzienserabtei Heisterbach im Siebengebirge ausstrahlt. Der gewaltige Chor der in der Säkularisation aufgehobenen Abteikirche lässt beim heutigen Betrachter eine Ahnung von der einstigen Größe des vollständigen Gotteshauses entstehen. Archäologische Ausgrabungen auf dem Klostergelände lieferten in den letzten Jahren genaue Informationen über den Umfang des Klosterkomplexes. 1189 kamen die ersten Zisterzienser, entsandt von der Abtei Himmerod in der Eifel, die der heilige Bernhard von Clairvaux selber gründete, in Heisterbach an. Keine 25 Jahre später stand die Mönchsgemeinschaft im Siebengebirge bereits in einer solchen Blüte, dass einige Mönche ausgesandt werden konnten, eine neue Ansiedlung zu gründen.

68 Kilometer südlich von Heisterbach fanden die Zisterzienser im Westerwald 1212 einen Platz für das Tochterkloster. Das Land hatte eine Kölner Adelsfamilie den Mönchen geschenkt. Doch lange konnten sich die Ordensleute nicht an dem Ort behaupten. Verwandte der Gönner fochten die Schenkung an und machten den Mönchen so große Schwierigkeiten, dass diese eine andere Stelle für das neue Kloster suchen mussten. Ein Wunder, so berichtet die Legende, habe aber dafür gesorgt, dass die Mönche ihrem ursprünglichen Plan treu blieben. Eines Nachts sei dem Abt Hermann die Gottesmutter im Traum erschienen und habe ihm aufgetragen, mit den Mönchen im Tal der Nister nach dem Ort zu suchen, an dem sie ihr Kloster bauen sollten. Ein mitten im Winter



Eine Allee führt auf die gotische Klosterkirche zu.

blühender Weißdornstrauch würde die Stelle anzeigen, an dem sie mit dem Bau beginnen sollten, so die Weisung der Gottesmutter. Als bald machten sich die Zisterzienser auf die Suche und fanden in der Tat den blühenden Weißdornstrauch in einem versteckten Tal, unweit des Flüsschens Nister. „Locus Sanctae Mariae“ - „Stätte Mariens“ nannten sie von nun an den Ort, der seit 1227 die Heimat eines Zisterzienserkonventes ist.

Kommt man heute nach Marienstatt, so heißt die Abtei im Bistum Limburg, die nur wenige Kilometer hinter der Kölner Bistumsgrenze liegt, dann empfängt einen wochentags nicht selten schon von weitem das fröhliche Lärmen von Jungen und Mädchen. In unmittelbarer Nachbarschaft zur Abtei, in

der 15 Mönche und zwei Novizen leben, unterhält der Orden das Private Gymnasium Marienstatt. 860 Schülerinnen und Schüler werden hier von 55 Pädagogen, von denen drei Zisterzienser sind, unterrichtet. Man betritt die Klosteranlage durch das Pfortenhaus. Dahinter führt eine Allee zur gotischen Klosterkirche, die durch ihre schlichte Architektur, das Fehlen eines Turmes und das offene Strebewerksystem geprägt ist. Nach fast 80-jähriger Bauzeit wurde die Klosterkirche, die zu den frühesten Bauten der Gotik in Deutschland zählt, am 27. Dezember 1324 vom Kölner Erzbischof zusammen mit dem Kloster geweiht. Heute präsentiert sich die Basilika in einem sehr guten Zustand. Nachdem das Gotteshaus jahrzehntelang konser-



Einer von zwei Novizen in der Abtei, zu der noch 15 Mönche zählen.



Mit Millionenaufwand wurde die Basilika in den letzten Jahren renoviert.



Täglich kommen viele Menschen, um vor dem Gnadenbild zu beten.

vatorisch vernachlässigt worden war, investierte das Land Rheinland-Pfalz als Eigentümer der Anlage in den vergangenen Jahren viele Millionen Euro, um die Kirche außen und innen von Grund auf zu sanieren.

Auf dem Weg zur Kirche kommt der Besucher an einem Ableger des berühmten Weißdornstrauches vorbei, der sich neben dem Kloster befindet. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler sorgen für Leben auf dem Abteigelände. Viele Pilger und Besuche stellen täglich unter Beweis, dass das Kloster mit seiner Kirche und dem Gnadenbild aus dem Jahr 1410 ein spiritueller Anziehungspunkt für die ganze Region ist. Wer sich im Gebet in der Kirche gestärkt hat, der kann im nahen Brauhaus bei selbstgebrautem Klosterbier und deftigen Speisen auch dem Leib die ihm zustehende Stärkung zuführen.

Ein ganzes Jahr lang Jubiläumsfeiern

Mit einem großen Programm begeht der Konvent um den, aus Köln-Ehrenfeld stammenden Abt Andreas Range in diesem Jahr das 800-jährige Klosterjubiläum. Die Offenheit, die die Abtei nach Meinung vieler kennzeichnet, spiegelt sich im Festkalender wider. „Pilgern, Beten und Feiern“ sind die Schlagworte, die die Veranstaltungen in den nächsten Monaten charakterisieren. „Aus Liebe zu Christus“ haben die Mönche das Programm mit einem Satz aus der Regel des heiligen Benedikt überschrieben. Für die Mönche ist das Jubiläum ein Anlass, nicht nur in die nicht immer leichte Vergangenheit der Abtei zu blicken, sondern bei den Menschen das Bewusstsein zu wecken, dass ein Kloster in seiner Existenz gefährdet ist, wenn der Nachwuchs ausbleibt. Deshalb gehört Blick in die eindrucksvolle Klosterbibliothek. das Beten um Nachwuchs zu den wichtigen Anliegen, um das der Konvent alle Freunde der Abtei bittet. „Vor dir Herr, sind tausend Jahre wie ein Tag“ (Ps 90,4). In dieser Perspektive sehen wir die 800 Jahre mönchischen und christlichen Lebens an diesem Ort. Wenn wir innehalten, hören wir den alten und ewig jungen Gott auch heute zu uns sprechen. Personell sind viele Klöster in Europa momentan auf Sparflamme gesetzt, auch das unsere. Beten Sie mit uns darum, dass der oft nur noch glimmende Docht nicht erlischt, sondern neu aufflammt und unser vor 800 Jahren gegründetes Kloster Marienstatt eine Zukunft hat und behält!“, bittet Abt Andreas.

Zu den Höhepunkten dieses Jahres zählt für die Mönche die Rückkehr zu den Wurzeln. „Auf den Spuren der Gründermönche“ heißt es am 8. Juni wenn die Marienstätte von Heisterbach aus zu Fuß auf den Spuren ihrer Ordensbrüder wandeln, die 800 Jahre zuvor das Mönchtum in den Westerwald gebracht haben.

ROBERT BOECKER Das barocke Treppenhaus des Hauptgebäudes vermittelt eine Ahnung von reinstiger Klosterpracht.
» www.abtei-marienstatt.de

(Fotos: Boecker)